

Weiterentwicklung der Hospizarbeit und Palliativversorgung Das Pilotprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Sterben, wo man lebt und zu Hause ist“



© Lena Wöhler

Wohnen ist ein Grundbedürfnis. Das eigene Zuhause verbinden die meisten Menschen mit Sicherheit, Geborgenheit, Vertrautheit und mit persönlichen Erinnerungen. Viele von ihnen haben den Wunsch, im vertrauten Umfeld bis zu ihrem Tod wohnen zu bleiben. Um diesem Wunsch nachkommen zu können, werden im Rahmen des Pilotprogramms „Sterben, wo man lebt und zu Hause ist“ bis Ende 2023 bundesweit elf Projekte der Hospiz- und Palliativversorgung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert, die mit innovativen Konzepten die Selbstbestimmtheit, Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe von schwerstkranken und sterbenden Menschen stärken und pflegende Angehörige entlasten wollen.

Das FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e. V., Bundesvereinigung, hat die Aufgabe einer Regiestelle übernommen und verantwortet die Begleitung und Beratung der Pilotprojekte bei der fördertechnischen Umsetzung ihres Vorhabens und die Öffentlichkeitsarbeit für das Pilotprogramm.

Für die fachlich-wissenschaftliche Begleitung sowie die Prozessevaluation ist seit Ende 2021 das Institut für Angewandte Forschung der Katholischen Hochschule Freiburg verantwortlich.

Wohnortnahe und niedrigschwellige Unterstützung

Damit ein Verbleib zuhause oder zumindest in der gewohnten Umgebung auch bei schweren Erkrankungen, Behinderung, Multimorbidität und Gebrechlichkeit auch im hohen Alter möglich ist, müssen bestimmte infrastrukturelle Voraussetzungen erfüllt sein. Neben einem unterstützenden sozialen Umfeld braucht es Anbieterinnen und Anbieter von wohnortnahen medizinischen und pflegerischen Dienstleistungen sowie von niedrigschwelligen Hilfen. Außerdem sollten

barrierefreier und barriere-reduzierter Wohnraum sowie spezielle Wohn-Pflege-Angebote verfügbar sein, für den Fall, dass ein Verbleib in der eigenen Häuslichkeit nicht (mehr) möglich ist.

Allzu oft scheidet der Wunsch nach einer Versorgung im häuslichen Umfeld auch am Mangel an Angeboten und Plätzen im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung.

Teilstationäre und ambulant betreute Wohnformen unterstützen Menschen in ihrer letzten Lebensphase dabei, eine selbstbestimmte Lebensführung und den „Lebensmittelpunkt zu Hause“ so lange wie möglich zu erhalten. Zugleich sind häusliche Versorgungsarrangements ohne die kontinuierliche und verlässliche Unterstützung von An- und Zugehörigen kaum vorstellbar. Die Berücksichtigung sorgender An- und Zugehöriger bei der Entwicklung neuer Angebote im Bereich der Hospizarbeit und Palliativversorgung bildete daher ein besonderes Kriterium bei der Auswahl der Projekte.

Drei Förderschwerpunkte

Im Rahmen einer Interessensbekundung wurden fachkundige Trägerinnen und Träger der Hospizarbeit und Palliativversorgung wie Stiftungen, Vereine und Verbände, Kommunen und andere öffentliche oder gemeinnützige Organisationen gesucht, die ein innovatives Projekt im Bereich der ambulanten oder teilstationären Versorgung und Betreuung konzipieren, planen und umsetzen wollten. Auch Vorhaben zur stationären Hospizversorgung in strukturschwachen Regionen konnten projektiert werden.

Gefördert werden baulich-investive und konzeptionelle Maßnahmen anhand von drei Förderschwerpunkten. Dazu zählen erstens: teilstationäre hospizliche Angebote, wie beispielsweise Tages- oder Nachthospize, die den Verbleib im eigenen Zuhause unterstützen und dazu beitragen, die Lücken zwischen stationärer und häuslicher Versorgung zu schließen; zweitens: ambulante hospizliche Wohnformen, die das häusliche Wohnen unterstützen und soziale Beziehungen (Nachbarschaft, Freundeskreis, An- und Zugehörige) stärken sowie drittens: die Errichtung bzw. der Umbau oder die Erweiterung bestehender stationärer Hospize, insbesondere um die stationäre Versorgung und Betreuung in strukturschwachen Regionen zu verbessern. Zu letzterem zählt auch die qualitative Verbesserung bestehender Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung, indem regionale und quartiersbezogene Versorgungsnetze aufgebaut und gestärkt sowie zusätzliche Plätze der Hospiz- und Palliativversorgung geschaffen werden. Die hospizlichen Angebote sollten insbesondere die Kooperation, z. B. mit Pflegeeinrichtungen oder Wohnprojekten, berücksichtigen.

Alle geförderten Projekte verstehen sich als Teil einer vernetzten Versorgungsstruktur im regionalen und quartiersbezogenen Gesundheits- und Sozialsystem. Sie begünstigen und stärken ehrenamtliches Engagement in der Hospizarbeit: Indem sie pflegende Angehörige, die Nachbarschaft, Vereine und kirchliche Institutionen einbinden, bieten sie eine individuelle, bedarfsorientierte und menschenwürdige Begleitung im Quartier.

Austausch und Diskussion

Im Rahmen des Pilotprogramms wurden bereits zwei Fachtagungen zu thematischen Schwerpunkten durchgeführt. Ein Fokus lag auf der Betrachtung des Quartiersgedankens, denn die letzte Lebensphase zu Hause verbringen zu können, bedeutet für die Betroffenen den Erhalt ihrer sozialen Beziehungen und einer weiteren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Es bedeutet aber auch, den sozialen Zusammenhalt in eben dieser Gesellschaft zu fördern und lokale Netzwerke sowie kommunalpolitische Verankerungen auf- und auszubauen. So hat 2021 die Tagung „Selbstbestimmt leben, pflegen und sterben im Quartier“ stattgefunden, bei der sich Vertreterinnen und

Vertreter der ausgewählten Pilotprojekte sowie Fachleute aus der Hospiz- und Palliativversorgung, Wissenschaft und Pflege, aber auch Akteur*innen aus Quartiers- und Nachbarschaftsinitiativen über erfolgreiche Hospiz- und Palliativangebote mit unterschiedlichen Versorgungssettings austauschen konnten. Auch wurde diskutiert, wie die Verankerung solcher Angebote in Quartier und Nachbarschaft gelingen kann.

Ebenfalls Bestandteil der Strategie des Bundesfamilienministeriums ist das Thema „Ehrenamtliches Engagement“. Es wurde 2022 in den Blick genommen: Für die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen in der letzten Lebensphase ist seit jeher das ehrenamtliche Engagement eine tragende Säule der Hospizbewegung.

Entsprechend stellt sie der Wandel bürgerschaftlichen Engagements in den letzten 20 Jahren vor besondere Möglichkeiten und Herausforderungen, die im Rahmen der Fachtagung „Das Selbstverständnis des ehrenamtlichen Engagements in der Hospiz- und Palliativversorgung“ ebenso diskutiert wurden wie Wege zur Gewinnung von Ehrenamtlichen und Strategien zur Förderung bzw. Stärkung des Ehrenamts.

In den kommenden Ausgaben werden an dieser Stelle Erkenntnisse und Inhalte der beiden Tagungen sowie einzelne geförderte Projekte vorgestellt.

Kontakt

Pilotprogramm „Sterben, wo man lebt und zu Hause ist“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

*Maren Kaiser
Referentin Fachliche Begleitung
m.kaiser@fgw-ev.de*

*FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e. V., Bundesvereinigung
Hildesheimer Straße 15, 30169 Hannover, Telefon 0511 165910-50
hospizprogramm@fgw-ev.de
www.hospizprogramm.fgw-ev.de*